

Manfred Letzerich

**Bemerkenswertes
aus meinem Tagebuch des Sports (4/8)**

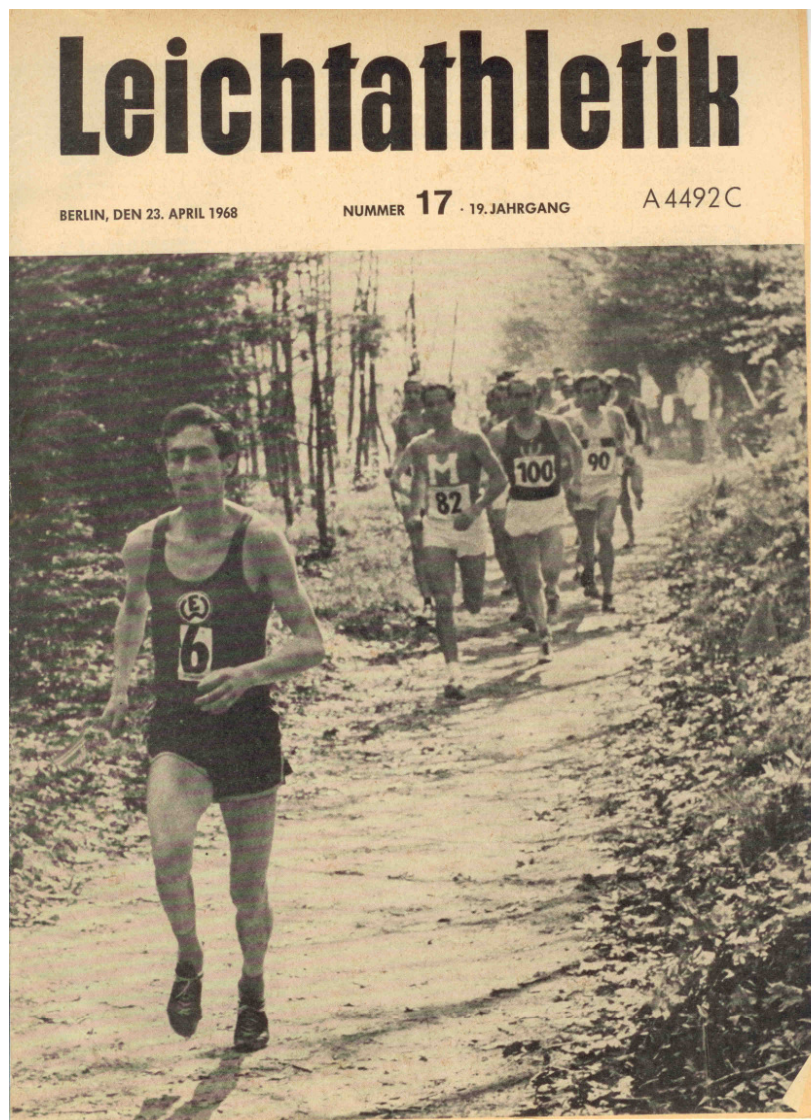
Das Olympiajahr 1968

**An meine Enkel
und alle, die es lesen möchten**

1968 war das Jahr der Olympischen Spiele in Mexiko. Neben diesem Ziel, dort ein zweites Mal an Olympia teilzunehmen, kam ein Weiteres hinzu, nämlich meine Prüfung zur Hochschulreife sprich Abitur. Sport und Studium hatten sich in den Jahren sehr gut ergänzt, wenn ich auch bei der Praxis Turnen anfangs große Schwierigkeiten hatte, so war ich recht optimistisch für das auf mich Zukommende.

Sportlich hatte ich mich entschieden, bedingt durch die oft auftretenden Achillessehnen-schmerzen, die Hindernisstrecke zu meiden und mich auf die 10000 m zu konzentrieren. Ich steigerte meinen Trainingsumfang auf etwa 130 bis 140 km die Woche.

Das ging recht gut bis April, wo ich in Karlsruhe am 21. April bei 32 Grad Hitze Deutscher Waldlaufmeister wurde. Danach kamen wieder Probleme mit der Sehne und folglich eine Trainingspause bis Mitte Mai.



Karlsruhe 1. Platz Deutsche Waldlaufmeisterschaften

Diese Pause nutzte ich intensiv zum Lernen auf meine Prüfung, die ich dann anfangs Juni mit Erfolg bestand.

Sportlich lief es dann auch wieder hervorragend. Eine Wettkampfwoche in Finnland (Saarijärvi 3000-m-Hindernis und 5000 m, Helsinki 10000 m) brachte gute Ergebnisse.



Helsinki 10000 m World Games Ron Clarke (35) - Manfred Letzerich (38)

Ein Länderkampf gegen Ungarn in Hannover verlief jedoch schlecht (4. Platz). Von Hannover aus fuhren wir dann mit dem Zug nach St. Moritz zum Höhentrainingslager. Die herrliche Bergwelt des Engadins, die ich noch nicht kannte, die glasklaren Bergseen, die gewaltigen Gletscher und die guten, wenn auch festen Wege, bildeten eine wunderbare Trainingskulisse, die mich immer wieder sehr begeisterte und mir neue Kraft gab. Beim Anblick eben dieser herrlichen Bergkulisse konnte man fast „atemlos“ werden. Dort kamen mir die Erfahrungen aus Mexiko ebenfalls sehr gelegen. Ich fühlte mich gut in Form und wusste, was ich zu trainieren hatte.

Am 1. August erfüllte ich die DLV-Olympianorm über 10000 m (28:50 Min.) in Kassel wie schon 1964, in 28:36,8 Min., wobei ich somit meine persönliche Bestzeit von 1966 einstellte. Neben weiteren guten Wettkampfergebnissen wurde ich schließlich in einem taktischen Rennen im Spurt Deutscher Meister über 10000 m im Berliner Olympiastadion vor Lutz Philipp. Am Abend feierten Erika und ich Verlobung.

Erika wurde 1968 Bayerische Meisterin über 100 m in 11,9 Sekunden (Familienrekord bis heute).

Es folgte nochmals ein Training in St. Moritz, weitere Wettkämpfe auch in Wiesbaden (5000 m in 13:50,4 Min.).

Zwischenzeitlich kam eine frohe Kunde aus der DDR. Dieter hatte sich in den Westen auf diplomatische Art abgesetzt und besuchte mich kurz vor dem Abflug nach Mexiko in Wiesbaden, während die Russen, ähnlich wie 1956 in Ungarn, in die Tschechoslowakei einfielen.

Am 15. September flogen wir dann auf dem Wege nach Mexiko zunächst noch einmal zu einem Höhenttraining nach Flagstaff in Arizona/USA. Dort fanden wir die Trainingsbedingungen, was das Gelände anging, nicht unbedingt mustergültig, aber auf dem riesigen Golfplatz und auf der Kunststoffbahn fanden wir recht gute Verhältnisse vor. Sehr reizvoll war allerdings die Landschaft rund um diese alte Holzfällerstadt, mit dem San Franzisko-Peak im Hintergrund. Auch der Santa-Fee-Express, der sich täglich mehrmals, von vier bis sechs Loks gezogen, durch diese Kleinstadt und dann am Berg vorbeischlängelte und dessen Signalhorn unüberhörbar war, trug eben sehr zu einem malerischen Stimmungsbild bei.

Die drei Wochen in Flagstaff waren angefüllt mit einem abwechslungsreichen Programm. Neben dem intensiven Training konnten wir u.a. den Grand Canyon bewundern, auf den ich allerdings gleich noch mal zurückkommen werde, das Montezuma Castle, Jerome, die alte Western Stadt bzw. Geisterstadt, den Oak Grand Canyon mit der Kleinstadt Sedona, die Painted Dessert, ein Indianer-Rodeo und die Stadt Phönix, wo wir Gast einer Bundeswehr Fliegerstaffel waren.

Doch nun wieder zurück zum Grand Canyon. Angetrieben durch die Begeisterung von diesem umwerfenden Ausblick und durch die einzigartige Atmosphäre ließ in uns wie Lutz Philipp, Werner Girke, Willi Wagner und mir den Entschluss reifen, in einem Trainingslauf in die Schlucht des Grand Canyon einzudringen.

Am 1. Oktober setzten wir den gefassten Plan in die Tat um. Mitgerissen von dieser Idee und ausgerüstet mit Fotoapparat, Filmkamera, etwas Haferflocken, aber ohne Getränke, liefen wir morgens bei Sonnenaufgang sorglos, aber eben mit entsprechender Begeisterung, in die tiefe Schlucht hinein. Überwältigende Ausblicke, wohin das Auge sah, abwechselnde farbenprächtige Gesteinsschichten und wundersame Formationen begleiteten uns auf unserem Lauf in die Schlucht. Nach kurzen Stopps zum Fotografieren erreichten wir auf der etwa 15 km langen Strecke in 80 Minuten schließlich den Colorado River. Etwa 1800 Meter Höhenunterschied lagen nunmehr hinter uns. Wir erfrischten uns beim ausgedehnten Baden im Fluss und waren immer wieder überwältigt, von dem einzigartigen Naturereignis. Dabei unterschätzten wir aber die aufkommende, unerträgliche Hitze. So liefen wir am Colorado River entlang zu der nur über eine Hängebrücke erreichbare Phantom-Ranch, der einzigen Ansiedlung in der Schlucht. Dort befand sich neben einem kleinen geologischen Institut auch noch einige Blockhäuser. Und dort bekamen wir dann auch endlich das von uns allen ersehnte Trinkwasser. Anschließend, die Ranch dann im Seiten-Canyon zurücklassend, nahmen wir im Colorado River nochmals ein Bad, bevor dann wieder der Aufstieg begann.



...der „Long-Jog“ durch den Grand Canyon...

Wir waren uns aber zu jener Zeit nicht bewusst, wie schwer dieser Aufstieg noch werden sollte. Um es kurz zu machen, wir vier gut trainierte Olympiakämpfer kamen fast erschöpft aus der Schlucht des Grand Canyon, nachdem wir insgesamt etwa 42 km Wegstrecke zurückgelegt hatten. Viel zu wenig Nahrungsmittel und vor allem viel zu wenig Getränke hatten wir dabei, doch was uns blieb, war die Genugtuung, ein unvergessliches Naturereignis und ein Abenteuer erlebt bzw. gesehen zu haben.



...der „Long-Jog“ durch den Grand Canyon...

Anekdote am Abend. Als Gäste einer amerikanischen Familie, die Einladungen standen schon lange fest, hatten wir bedingt durch unsere „Tour“ noch einen unbändigen Durst, was der Leser ja wohl nachempfinden kann, so dass wir auch jede Menge des angebotenen Tees tranken; ein anderes Getränk gab es ja erst einmal nicht. Folgerichtig wurde uns ob unseres Teeverlangens die Frage gestellt, ob die „Germans“ immer so viel Tee trinken würden. Nachdem wir die Frage verneinten, aber von unserem Tageserlebnis berichteten und ungläubig vom Gastgeber gefragt wurden, ob wir diesen Trip tatsächlich an einem Tag bewältigt hätten, gab es danach jede Menge, auch andere Getränke. Die eindrucksvollen Wochen endeten schließlich am 5. Oktober, als wir nach Mexiko City flogen.

Der feierlichen Eröffnungsfeier im Aztekenstadion und meinem zweiten Einmarsch bei Olympischen Spielen folgte am 13. Oktober mein Start über 10000 Meter. Gleich nach dem Start wurde ich in einen Sturz verwickelt, der jedoch von keiner Bedeutung war. Allen Läufern aus dem Flachland war klar, und das haben die medizinischen Untersuchungen gezeigt, dass ohne eine langfristige Höhenanpassung auf das 2300 m gelegene Mexiko City nur jene Läufer ihre Leistungen (Chancen) vollbringen können, die in dieser Höhe immer leben, wie z.B. die Kenianer, Äthiopier, Mexikaner, Kolumbianer etc. So kam es dann auch im Olympischen Endlauf über 10000 Meter. Es gewann der Kenianer Naftali Temu vor dem Äthiopier Mamo Wolde, die ich übrigens bei den Weltspielen in Helsinki schlug, in 29:27,4 Min. zu 29:28,0 Min. Ron Clarke, der Australier, der den Weltrekord mit 27:41,2 Min. hielt, wurde tragischer Sechster. Nach dem Lauf wurde er mit einem Kollaps aus dem Stadion getragen. Er wurde somit zu einem Tragödienheld, betrogen um eine Goldmedaille, die ihm nach seinen phantastischen Weltrekorden, jeder gegönnt hätte. Ich wurde Zwölfter, Vierzehnter oder Acht-zehnter in 30:47,6 Min. Durch die vielen Überrundungen war das Kampfgericht nicht mehr in der Lage den Einlauf genau zu registrieren. So galt für mich

leider der alte Olympische Wahlspruch: „Die Teilnahme ist wichtiger als der Sieg“. Gesundheitlichen Schaden hatte ich durch den Lauf nicht erlitten.

Final Ranking

RANK	ATHLETE	TIME
	 Naftali Temu (KEN)	29:27.4
	 Mamo Wolde (ETH)	29:28.0
	 Mohamed Gammoudi (TUN)	29:34.2
4.	 Juan Martínez (MEX)	29:35.0
5.	 Nikolay Sviridov (URS)	29:43.2
6.	 Ron Clarke (AUS)	29:44.2
7.	 Ron Hill (GBR)	29:53.2
8.	 Wohib Masresha (ETH)	29:57.0
9.	 Nedo Farčić (YUG)	30:01.2
10.	 Álvaro Mejía (COL)	30:10.6
11.	 Tracy Smith (USA)	30:14.6
12.	 Rex Maddaford (NZL)	30:17.2
13.	 Michael Tagg (GBR)	30:18.0
14.	 Fikru Deguefu (ETH)	30:29.4
15.	 Jürgen Haase (GDR)	30:24.2
16.	 Thomas Laris (USA)	30:26.2
17.	 Leonid Mikitenko (URS)	30:46.0
18.	 Manfred Letzerich (FRG)	30:48.6
19.	 Tsugumichi Suzuki (JPN)	30:52.0
20.	 Janos Szerenyi (HUN)	30:53.6
21.	 Musa Mustapha (UGA)	30:54.2
22.	 Lajos Mecser (HUN)	30:54.8
23.	 Lutz Philipp (FRG)	30:57.0
24.	 Vyacheslav Alanov (URS)	31:01.0
25.	 David Ellis (CAN)	31:06.6
26.	 James Hogan (GBR)	31:18.6
27.	 Keisuke Sawaki (JPN)	31:25.2
28.	 Van Nelson (USA)	31:40.2
29.	 György Kiss (HUN)	32:03.4
30.	 Juan Pérez (CRC)	32:14.6

Die folgende Zeit verbrachte ich als Zuschauer der Leichtathletik-Wettkämpfe und der Vertiefung der kulturellen Sehenswürdigkeiten. Auch ein Abstecher zum Strand nach Acapulco und das atemberaubende Erlebnis der dortigen Felsenspringer, die sich von über 80 Metern Höhe in die Tiefe des Meeres stürzten, konnte ich ebenso bewundern, wie die wunderschöne, im Gebirge gelegene Stadt Taxco, mit dem bunten Markttreiben und den vielen Silberschmieden.

Über den Olympia-Pfarrer Zeis, den ich im olympischen Dorf kennen lernte, bekam ich auch Einblick in die Sozialstation der Evangelischen Kirche in Mexiko City. So konnte ich vor Ort das andere Gesicht Mexikos kennen lernen, die Slums und die Probleme, die sich daraus ergaben.

Abschließend zu den Spielen von Mexiko ist festzustellen, dass niemals zuvor, während und danach über Olympische Spiele so viel diskutiert wurde, wie über die Sommerspiele in Mexiko-Stadt.

Gastgeber Mexiko hat für Besucher und Teilnehmer eine bewunderungswürdige Leistung vollbracht, das kann man sagen. Doch an die Chancengleichheit zum Sieg in den Ausdauersportarten, wurde bei der Vergabe der Spiele und der damit zwangsläufig verbundenen Höhenlage von Mexiko von den Funktionären nicht gedacht. So waren die Ausdauersportler aus dem Flachland die Leidtragenden. Zwangsläufig konnten sie dann auch ihre wahren Leistungen nicht zeigen und wurden folglich um Medaillen betrogen.

Andere Sportarten, wie die Sprinter und Springer zum Beispiel, profitierten hingegen von der Höhenlage Mexikos. Bedingt durch den geringeren Luftwiderstand, die geringere Erdanziehungskraft, wurden ihre Leistungen begünstigt.

Als Zuschauer war ich zum Beispiel Zeuge beim Weitsprung der Männer des unglaublichen Weltrekords des Amerikaners, Bob Beamon, mit seiner Weite von 8,90 Meter. Weitere Weltrekorde wurden auch auf allen Sprintstrecken der Männer, der Frauen und in vielen Sprungdisziplinen erzielt.

Im Hochsprung der Männer gewann der Amerikaner Dick Fosbury rückwärts über die Latte springend die Goldmedaille und leitete mit dieser Sprungtechnik im Hochsprung eine neue Ära ein (bisher nur bäuchlings).

Neben den sportlichen Leistungen bewunderte ich auch eine mutige Aktion bei der Siegerehrung über den 200-Meter-Lauf der Männer. Denn die beiden schwarzen amerikanischen Sprinter Tommie Smith und John Carlos (Gold und Bronze) erschütterten durch ihre „Blackpower-Aktion“, die der Welt die innere Einstellung der Black Panthers zeigen wollten, während der Siegerehrung die Zuschauer, in dem sie barfüßig, mit gesenkten Köpfen, mit herausfordernd gehobenen Fäusten, beim Spielen der amerikanischen Nationalhymne gegen den Rassismus in den Vereinigten Staaten und die Heuchelei der amerikanischen Regierung in Bezug auf die Menschenrechte protestierten. Sicherlich haben sie mit dieser Aktion nicht nur mich, sondern auch die ganze Welt damals aufhorchen lassen.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, dass die späten 60er Jahre eine Periode der politischen Unruhen und Krisen in Amerika und international war und im April 1968, mit der Ermordung Martin Luther King Junior, ihren Höhepunkt hatte.

Im Anschluss an die Olympischen Spiele, die mit einer farbenprächtigen, aufgelockerten Schlussfeier zu Ende gingen, fand noch eine Südamerika-Reise statt.

Mein Übergepäck, etwa 40 Kilo, das sich auf den Märkten Mexikos auch durch Tauschhandel, wie z.B. Cola-Kühltaschen gegen Lederhocker oder Onyx und Silber usw. ansammelte, konnte ich ja zur weiteren Reise schlecht mitnehmen. So stellte ich „fälschlicherweise“ den übergewichtigen Koffer zum Gepäck des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) und ging davon aus, dass mein Koffer gerade deshalb an meine Heimatadresse weitergeleitet würde, wo er bei meiner Rückkehr dann auch schon folgerichtig eingetroffen war „Adios Mexiko“.

Am 28. Oktober flogen wir nach Lima in Peru. Dort traf ich meinen, noch aus Nürnberger Trainingszeiten bekannten Sportsfreund, Dr. Miguel Ramires, dessen Familie, eine Arztfamilie mit Privatklinik, mich für die drei Tage unseres Aufenthaltes als Gast aufnahm. Lima war keine schöne Stadt. Nach zwei leichten Wettkämpfen (5000 m, 1. Platz in 15:15,6 Min. und 3000 m, 1. Platz in 8:44,6 Min.) flogen wir weiter nach Santiago de Chile.

Dort wohnte ich bei sehr weitläufigen Verwandten, die ich vorher noch nie kennen gelernt hatte. Santiago und Umgebung, vor allem eine Fahrt hoch in die Anden, waren eindrucksvoll für mich.

Ein Wettkampf in Santiago (5000 m, 1. Platz in 14:48,4 Min.) und einer in Valpareiso (10000 m, ebenfalls 1. Platz in 31:17,2 Min.), der Stadt am Meer, folgten, bevor wir in das südlich gelegene Orsono flogen. Neben einem weiteren Wettkampf (3000 m, 1. Platz in 8:50,2 Min.), hatte ich im Übrigen viel Vergnügen beim Reiten und einen erstaunlichen Muskelkater am nächsten Tag.

Es folgten ein paar Tage auf einer Hazienda, mit einem imposanten Ausblick auf die Sechstausender Berge, der Anden, mit wunderbarer Folklore-Musik und gutem Essen; somit hatten wir wieder etwas Erholung auf der nun doch schon langen Reise.

Unser letztes Reiseziel, vor dem Flug in die Heimat, sollte Sao Paulo sein, jene Stadt, die ich bereits 1966 beim Silvesterlauf kennen lernte. Dort wohnte ich wieder bei Herbert Hahn und dessen Frau Maria und genoss die familiäre Gastfreundschaft. Mein „gewichtiger“ Preis, den ich beim letzten Silvesterlauf zwar gewonnen, aber bei der Familie Hahn zurückgelassen hatte, der Leser wird sich wohl noch daran erinnern, stand noch dort. Nun aber nahm ich ihn mit in die Heimat. Hein-Direk Neu, unser Diskuswerferriese, war mir dabei behilflich. In seinen Armen wirkte die Statue wie ein Spielzeug, als er mit ihr, als Handgepäck deklariert, zum Flugzeug ging. Alles nahm bestens seinen Lauf bzw. Flug, und so kam der „gewichtige“ Preis, meine Statue, auch endlich in Wiesbaden an. Eine lange, erlebnisreiche Reise ging so wieder einmal am 12. November zu Ende. Ebenso das Wettkampfsjahr 1968.

.....**FORTSETZUNG folgt**.....